

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 34 (1993)
Heft: 2

Artikel: Euregio Oberrhein - eine Vision!?
Autor: Winkler, J. / Meier H.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Euregio Oberrhein – eine Vision!?

“Regio Basiliensis” nennt sich die seit 1959 von der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft Basel herausgegebene Basler Zeitschrift für Geographie. REGIO BASILIENSIS nennt sich auch die seit 1963 bestehende Vereinigung, die sich der grenzüberschreitenden und -überwindenden Kontakte angenommen hat. Ihren langjährigen Mitarbeiter und neuen Geschäftsführer Christian J. Haefliger haben die beiden Redaktoren, Dr. J. Winkler und H.P. Meier, über seine Visionen der Euregio Oberrhein befragt.

Europa der Regionen

Alles wird heute “Euro”: Man spricht von der Euregio Oberrhein, Euregio Bodensee, man sagt nicht mehr Masterplan, sondern Euroville – ist es jetzt Mode, dass man die Grenzen vorerst einmal in den Namen überwindet?

Christian J. Haefliger: Es ist schon eine ganz schöne Eurowelle über uns hereingebrochen. Die Vereinigung REGIO BASILIENSIS hat aber schon seit den 60er Jahren europäisch gedacht und sich entsprechend geäußert. Sie entstand 1963, zufällig im gleichen Jahr, in dem die Schweiz Mitglied des Europarates wurde. Wir sind sicher nicht auf den “Euro”-Zug aufgesprungen, wie das jetzt Mode ist. Im Gegenteil, heute formieren sich viele europäische Grenzregionen, und die Initianten kommen zu uns, um sich zu informieren.

Ist “Regio Basiliensis” die Grenzregion schlechthin? Der Name der Vereinigung, das Gebiet zwischen Schwarzwald, Jura und Vogesen, wird oft verkürzt “Regio” genannt.

Seit 1963 haben wir das Gebiet nur “Regio” genannt, weil sich weit und breit keine andere Grenzregion formiert hat. Mit einer Ausnahme: die “Euregio” im deutsch-niederländischen Raum mit Sitz in Gronau. Diese beiden Grenzregionen gelten denn auch als Urmodelle. Heute aber muss die ganze europäische Bewegung entlang den Grenzen mit einem gemeinsamen Begriff erfasst werden. Dazu eignet sich die Euregio-Bezeichnung. Heute gibt es etwa 86 unterschiedene Euregios in Europa. Deshalb braucht es neben der gemeinsamen Bezeichnung den zweiten Namen für die Gebietsidentität – also in unserem Fall “Oberrhein”. Denken Sie daran: “Regio Basiliensis” würde nur der

Schweizer Seite, nur Basel gerecht, das ist nicht gut – “Euregio Oberrhein” gibt die Verhältnisse besser wieder. Somit bezieht sich “Basiliensis” nur auf unsere Organisation als schweizerische Kooperationspartnerin.

Die Schweiz hat ausser der Nordwestschweiz noch andere Grenzregionen. Lassen sich die verschiedenen Euregios, die da möglich sind, miteinander vergleichen?

Die Schweiz hat vier Euregio-Räume: Oberrhein, Genfersee, Tessin und Bodensee. Diese unterscheiden sich stark voneinander, und keine dieser vier Euregios ist so weit strukturiert wie die unsere. Die Euregio Bodensee ist zwar in der Deklaration ihrer Institutionen weiter als wir, wir sind aber mit unseren Institutionen konsolidierter.

Wie sehr ist denn die Euregio Oberrhein eine Idee “in den Köpfen”, wie weit schon räumlich greifbare Realität?

Sie ist ideell und real zugleich. Ich denke da an das Belchendreieck der keltischen Zeit. Es ist eigenartig, dass im Mittelalter eine ganz andere Bevölkerung, die Alemanen, diesen Raum “Dreieckland” nannten, als ob sie davon gewusst hätten, dass schon hunderte von Jahren vorher die Kelten ein magisches Dreieck übers Land gelegt hatten. Bis zum Ersten Weltkrieg war diese Oberrhein-Region schon grenzübergreifend realisiert, als noch niemand von Europa sprechen musste. Nach dem Zweiten Weltkrieg aber mussten wir darüber reden, damit diese Regio wieder verwirklicht werden kann. Wenn wir also ganz gut arbeiten, können wir 2013 die Vereinigung REGIO BASILIENSIS im Jahr ihres 50jährigen Bestehens wieder auflösen, weil dann die Regio wieder so etabliert sein würde wie vor 1914.

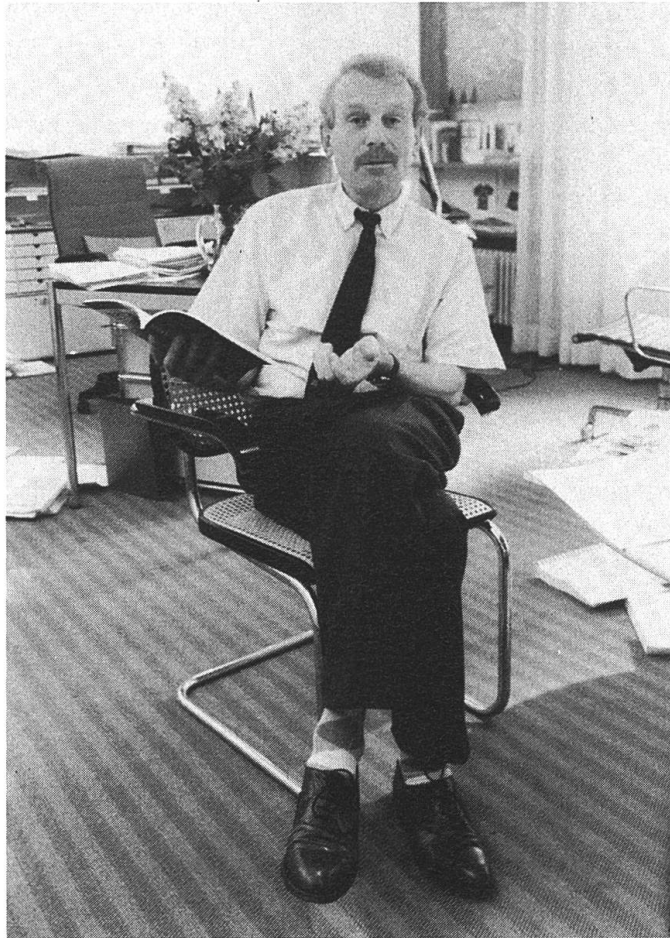
Zusammenleben über die Grenzen

Warum kommt die Idee der Oberrhein-Kooperation gerade aus Basel und nicht aus Freiburg, Mulhouse, Colmar oder Strassburg?

Nur aus einem gewissen Leidensdruck entsteht Bewegung und Aktion – wenn man unzufrieden ist, sucht man nach Lösungen. Nirgends im ganzen Oberrheingebiet existiert eine so starke Vergrenzung wie auf der Schweizer Seite. Die Nordwestschweiz, dieses Relikt des Wiener Kongresses und der Napoleonischen Ordnung, stimmt mit der heutigen Lebenswirklichkeit überhaupt nicht mehr überein. Dazu kommt, dass die ‘de facto’-Stadt Basel mit ihren 500’000 Einwohnern viel grösser ist als der Kanton Basel-Stadt. Der Kanton Genf beispielsweise ist zehnmal grösser als unser Stadtkanton. Dort hat auch die ganze Agglomeration im Kantonsgebiet Platz.

Wenn wir von den Euroregionen der Schweiz nach der EWR-Abstimmung vom 6. Dezember letzten Jahres sprechen: Gehört Basel angesichts der Ergebnisse derselben überhaupt noch zur Schweiz ?

Nein, wenn ich von der Vision Oberrhein ausgehe, gehört Basel zur Europa-Region Oberrhein. Aber da müssen wir differenzieren: Am Oberrhein tun wir ja alles, um die alte Vergrenzung zu überwinden. Wir wollen die Dreiländer-Agglomeration Basel als



Christian J. Haefliger Geschäftsführer der REGIO BASILIENSIS

hört oder nicht. Vielleicht haben wir bald noch ein Oberrhein-Parlament, das von schweizerischen, französischen, deutschen Bürgern gewählt wird, haben aber auch drei Währungen – das spielt keine Rolle, denn wir werden die Hindernisse abgebaut haben.

Wäre also eine solche visionäre Republik eine Willensnation nach bestem schweizerischem Muster?

So ist es gedacht. Helvetia hätte ein Brautgeschenk in den EWR einbringen können: ihren Föderalismus, ihre Minderheitsrechte, ihre Solidaritäten.

Sichtbare Grenzen, versteckte Hindernisse

Basel hat jetzt aber nicht nur Staatsgrenzen des bekannten Typs, sondern eine EG-Aussengrenze mitten durch sein Agglomerationsgebiet. Erschwert das nicht unseren Umgang mit den Grenzen?

Diese Suppe wird nicht so heiss gegessen, wie sie gekocht ist. Die Systemunterschiede der drei Staaten sind für die tägliche Kooperation viel gravierender als deren EG-Zugehörigkeit. Die Praxis wird es zeigen. Ich bin sehr für den EWR eingetreten,

das erkennen, was sie ist – durchaus im Sinn, in dem das Jacques Herzog in seinem städtebaulichen Gutachten getan hat. Wir wollen aber die Frage nicht mit den alten Mitteln beantworten, nämlich der Eingemeindung oder dem Ausrufen einer Republik – wie oft hat es geheissen: Wollt ihr die Republik Oberrhein ausrufen? Nein, Wir wollen das leben, nicht nationalstaatlich ausrufen.

Das heisst, wir müssen das Zusammenleben so gut organisieren, dass man die Grenzen vergisst?

Ja. Wir dürfen nicht die Grenzen vor uns überwinden, um hinter uns neue Grenzen zu schaffen. Wenn man es so betrachtet, wird auch die Frage obsolet, ob Basel noch zur Schweiz gehört oder nicht.

denn in unserer Region hätte das dort etwas gebracht, wo die Leute täglich die Grenze spüren. Aber in vielen anderen Belangen wäre der Nutzen des EWR beschränkt. Ein Deutscher kann nämlich schon heute mit einem Schweizer jederzeit regional einen Vertrag abschliessen und ein Projekt realisieren. Obwohl die EG-Aussengrenze zwischen den beiden liegt, muss keiner Bonn oder Bern fragen. Zwischen den Deutschen und den Elsässern, wo keine Grenze mehr besteht, ist das nicht möglich, weil beim französischen Zentralismus die Region, in unserem Fall die Region Elsass, kein völkerrechtliches Subjekt ist.

Wirkt sich eine solche Asymmetrie stark auf Ihre Koordinationsarbeit aus?

Ja! Solange es bloss “déclarations”, “idées de projet” und Konferenzen waren, ging das noch einigermassen. Jetzt, wo wir endlich in den Tatbeweis, in die Umsetzung, in die harte Knochenarbeit kommen, spüren wir das ganz schmerzhaft. Ein Beispiel ist das Projekt “Regio-Tarifverbund”, das wir als Interreg-Projekt (mit EG-Förderung) eingegeben haben. Es ist zunächst an französischen Unsicherheiten bezüglich der Mitfinanzierung gescheitert. Weil wir aber nicht um die besten Realisierungen kommen wollen, müssen wir jetzt solche Projekte erstmals bilateral mit den Deutschen aufnehmen. Die Franzosen sind eingeladen, mit Beobachterstatus teilzunehmen und zu partizipieren, falls sie sich später entscheiden wollen, ein solches Projekt mitzutragen.

Welche Vision haben Sie für die Möglichkeiten, die sich Basel in Europa dank seiner Grenzlage bieten?

Da muss ich zuerst Richtung Schweiz blicken. Der bessere Weg als eine Wiedervereinigung von Basel-Stadt und Basel-Land oder ein Anschluss des Stadtkantons an den Landkanton wäre, dass die Agglomeration Basel zu einer Kooperationsform findet, wie das mit dem Greater London Council der Fall war. “Greater Basel” könnte eine Form der freiwilligen Zusammenarbeit sein, die weiter ginge als die ad hoc Kontakte, die wir bisher gepflegt haben. Dann wäre es eine Europastadt mit einem Modellcharakter, der einmalig wäre.

Hiesse das in der gegenwärtigen Situation nicht auch, dass erst einmal die Finanzen von rundherum in die Stadt fliessen müssten?

Wünschbar wäre das schon, aber man kann das nicht so einfach postulieren. Denn das Finanzaufkommen in den drei Ländern ist sehr unterschiedlich. In der Schweiz bleiben die Steuereinnahmen zu einem guten Teil in den Gemeinden; in Deutschland ist es ähnlich, während die französischen Gemeinden darauf angewiesen sind, dass Paris ihnen etwas zurückgibt.

Wenn wir von Visionen sprechen, wirkt der Blick auf die ungelösten Fragen des Alltags ernüchternd. Wo soll Solidarität über die Grenzen wachsen, wenn nicht aus dem unmittelbaren Lebensraum?

Wie schon gesagt, die beste Lösung für uns wäre der Greater Basel Council. Ich könnte mir vorstellen, dass sich da die Leute weniger die Köpfe einschlagen, als wenn Basel-Stadt mit Basel-Land zusammengehen müsste. Das ist eine “Vision”, das andere wären “Lösungen”. Das Problem liegt aber tatsächlich in einer Desolidarisierung der städtischen Agglomerationen. Wenn man die Verhältnisse in den Agglomerationen

Zürich, Frankfurt oder Salzburg betrachtet, muss man sagen, dass es gar nicht so sehr an Basel liegt, sondern an der Verschärfung des Stadt-Umland-Problems schlechthin. Die Solidarität derjenigen “draussen” mit dem, was “drinnen” geschieht, funktioniert nicht mehr.

Vom Vordenker zum Dienstleister

Sie sind schon lange dabei, und wir schliessen daraus, dass es etwas gibt, was Sie persönlich an dieser Arbeit für eine europäische Grenzregion in den Bann geschlagen hat?

Ich bin vor 23 Jahren dazugestossen und glaubte, das sei ein vorübergehendes Nebengeleise meines beruflichen Werdegangs als Architekt. Ich bearbeitete damals den Auftrag für eine Ausstellung über Regionalplanung im Gewerbemuseum und kam in Kontakt mit Leuten von der REGIO BASILIENSIS. Nach der Nichtwiedervereinigung von Basel-Stadt und Basel-Land schuf man dann die Regionalplanungsstelle beider Basel und als Ergänzung dazu eine Internationale Koordinationsstelle. Da die beiden Kantone schon immer Mitträger des Vereins waren, kam die REGIO BASILIENSIS mit dieser neuen Stelle zu ihrem staatlichen “zweiten Bein”. Ich wurde geholt und bin in der Folge gewissermassen hängengeblieben.

Haben Sie denn als Dienstleister für die Kantone noch genügend Raum für Oberrhein-Visionen?

Wenn Sie unsere Dienstleistung ansprechen: Wir sind in der Tat wie noch nie in der Zange, und alle schönen Visionen und Untersuchungen, die man frei entwickeln könnte, müssen immer stärker in den Hintergrund treten. Wir sind einerseits schon ein wenig im Administrationskorsett der beiden Kantone, andererseits wurden wir jetzt aber als Subventionsempfänger der Kategorie “von zunehmender Bedeutung” anerkannt. Der Staatsanteil an unserem Gesamtbudget von 1.1 Mio Franken beträgt 800'000 Franken.

Nachbarn in einer multikulturellen Region

Sie haben die verschiedenen politischen Systeme genannt, die unterschiedliche Finanzkraft. Wir sind einander differenzierende Nachbarn am Oberrhein: Wie sehen wir einander?

Für die Schweizer hinter dem Jura sind wir alle zusammen die “Basler”, und man meint dann die von Diegten bis Riehen; auch die Elsässer meinen mit “Basler” die Städte und Landschaftler zusammen. Mein Blick ergibt sich daraus, dass unsere Aktivität auf der mittleren Kooperationsebene stattfindet: Kantonsebene in der Schweiz, Landesebene in Deutschland, Regionsebene in Frankreich. Auf französischer Seite haben wir es sehr oft mit Nichtelsässern zu tun, weil die französische Administration stark national geprägt ist. Die elsässischen Fachwerkhäuser täuschen ein wenig darüber hinweg, dass die Mundart vom Französischen stark verdrängt wurde. Darum muss es heissen: Lerne die Sprache des Nachbarn!

Und wie steht es mit den deutschen Nachbarn?

Auf der Badischen Seite ist man stärker als auf Schweizer Seite vom gemeinsamen Oberrhein-Raum geprägt, der Regio-Gedanke hat dort wie bei uns Fuss gefasst. Aber die Schweizer müssen zur Kenntnis nehmen, dass sich nach dem Krieg so viele Leute aus anderen Gebieten angesiedelt haben, dass die Hälfte der Bevölkerung nicht aus dem Badischen selbst stammt. Wir gehen oft mit unseren Wunschvorstellungen vom gemeinsamen alemannischen Dialekt über diese Grenzen und kommen damit ebenso oft an die falsche Adresse.

So wäre Ihre Vision der Euregio Oberrhein die eines multikulturellen Raumes?

Sie kann nur dieses sein, sie muss an der Buntheit der kulturhistorischen Entwicklung des Oberrheingebiets anknüpfen. Das ist das Reizvolle am Oberrhein.

Drücken die Leitgedanken im Jahresbericht der REGIO BASILIENSIS Ihre Vision aus: "Die EG ist im Wandel begriffen, die Schweiz muss sich öffnen" ?

Durchaus: Wir wollen als Verein REGIO BASILIENSIS in dieser Richtung eine Rolle spielen und ein klares Bekenntnis für Europa ablegen. Man muss aber unbedingt die europäische Einigung, wie sie mit der EG und "Maastricht" im Gange ist, positiv-kritisch als etwas Prozesshaftes auffassen. Ich bin manchmal froh, wenn es eine Volksabstimmung gibt, die einen zwingt, nachzudenken und Leitgedanken zu entwickeln. Es sind aus der bisher sehr zentralistischen EG-Bewegung bessere Signale gekommen: das Subsidiaritätsprinzip und der Ausschuss der Regionen.

Man hat aber offenbar in "Europa" gar nicht damit gerechnet, dass die Schweiz zum EWR nein sagen könnte?

Das ist ein Indiz dafür, dass der Einigungsprozess einen ständigen Wandel darstellt. Das Schlimmste wäre für mich gewesen, wenn die beiden oberrheinischen Vertragskantone in der EWR-Abstimmung ebenfalls abgelehnt hätten. Doch heute dürfen wir sagen: "Wir helfen europäische Brücken schlagen".

Um europäische Brücken zu schlagen, braucht es aber Partner. Wo sind denn diese im Augenblick?

Partner? Wir wollen mit unserer geistigen, nicht staatlichen "Republik Oberrhein" eine Tradition fortsetzen, die in der Schweiz positive Begriffe darstellt: Überschaubare Lebensräume, Selbstbestimmung, im Bausteinsystem ein Europa von unten errichten. Wir stärken mit unserer Tätigkeit das Überwinden von Grenzen in den Köpfen und die Bewegung eines Europa der Regionen. Das müssen wir in die Diskussion mit der EG einbringen, damit diese ihren Zentralismus eines Tages überwindet. Dafür finden wir jederzeit Partner.

Herr Haefliger, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.